

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 116 (1963)

**Artikel:** Vergessene Zeitungen der V alten Orte. Teil II, Luzernerisches  
Wochenblatt 1837

**Autor:** Blaser, Fritz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118551>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vergessene Zeitungen der V alten Orte

## II

*Luzernerisches Wochenblatt 1837*

Fritz Blaser

Am 9. Juni 1836 brachte das «Luzernerische Intelligenzblatt» Nr. 23) die folgende Ankündigung:

«Unterzeichneter bringt dem resp. Publikum zur Kenntniß, daß er die früher von Hrn. J. B. Scherer angestellte Buchdruckerei käuflich an sich gebracht habe, und somit auf eigene Rechnung dieses Geschäft fortbetreiben werde.

Da sich seine Buchdruckerei im Hause der Hrn. Gebr. Eglin vorfindet und ihre Lythographie mit seiner Buchdruckerei in freundschaftlichem Verhältnisse steht, so ist er auch um so eher im Stande, Werke mit Lythographien begleitet, zu übernehmen. Er empfiehlt sich daher dem resp. Publikum, mit dem Versprechen guter und möglichst billiger Bedienung, zu geneigten Aufträgen bestens.

Kaspar Hübscher.»

Kaspar Hübscher (1812—1865), Sohn eines Landwirtes aus Schongau, hatte vielleicht bei Johann Baptist Scherrer, der aus Hochdorf stammte, gearbeitet und kannte die Offizin, in welcher vom Oktober 1833 bis Ende 1834 die «Volkszeitung», das Organ Siegwart-Müllers erschienen war.

Noch 1836 verlegte Hübscher seine Druckerei:

«Die Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum bekannt, daß sie sich nicht mehr bei Gebrüdern Eglin in der Kappellgasse befinde, sondern sich in die hintere Eisengasse verlegt habe.

Luzern, den 7. Dezember 1836.

Hübscher'sche Buchdruckerei.»

Um die gleiche Zeit verschickte Hübscher die Einladung für das von ihm gegründete Wochenblatt, das um seines kulturgeschichtlichen Inhaltes willen heute noch lesenswert ist. Diese Abonnements-einladung hatte folgenden Inhalt:

*Wochenblatt für den Kanton Luzern*

*Ankündigung.*

Nach 40jährigem Unterbruch des vom Jahr 1781 bis 1796 bestandenen Wochenblatts, hat sich der Unterzeichnete entschlossen, einen neuen Jahrgang für das Jahr 1837 anzufangen. Der Zeitungen, die einander die politischen Nachrichten des Auslandes und Inlandes abschreiben, giebt es genug, ebenso haben wir auch der Unterhaltungsschriften eine Menge; wir besitzen aber außer dem Intelligenzblatt, das gewöhnlich unangenehme Nachrichten bringt, kein Blatt, das vorzüglich unsern Kanton betrifft, das über der Gegenwart auch das Gewesene und früher Geschehene nicht vergißt. Selbst unsere Luzerner Zeitung, der Eidgenoß und die Bötin bringen mehr auswärtige Neuigkeiten. Wir besitzen auch noch keine ausführliche Geschichte unseres Landes, und gestehen wir, sie ist uns beinahe unbekannter als die der Griechen und anderer älterer und neuerer Staaten. Es dürfte daher ein wöchentlich erscheinendes, im Preise billiges Blatt, das besonders unsere älteren, neueren und neuesten Verhältnisse erzählt und behandelt, nicht unwillkommen seyn, womit auch andere unterhaltende und belehrende Aufsätze nicht ausgeschlossen bleiben sollen, da Mannigfaltigkeit unterhält.

Der Inhalt wird seyn:

Größere und kleinere Aufsätze unserer ältern und neuern Luzerner Geschichte und etwa auch der benachbarten Kleinen Kantone; Miszellen und Auszüge aus Chroniken; Verhandlungen der städtischen Behörden; Notizen von den Verhandlungen des Kleinen Rathes; Tagesbegebenheiten unsers vaterländischen Kreises.

Nachrichten von neueren Schweizerischen Schriften;

Belehrende und unterhaltende Aufsätze; Gedichte; Räthsel, Charaden.

Eine Rubrik allgemeine Bekanntmachungen wird als Intelligenzblatt Inserate von Kauf und Verkauf, Leben, Verlorenem und Gefundenem und dergl. aufnehmen.

Alle Samstage erscheint ein halber Bogen im mittler 8<sup>o</sup> auf gefälligem weißen Druckpapier. Am Ende des Jahrgangs wird ein Inhaltsverzeichnis den Band schließen. Für Einrückungen in die Rubrik Bekanntmachungen bezahlt man für die Zeile 8 Rp.

Auf den ganzen Jahrgang wird mit 30 Batzen beim Verleger subscribirt; Briefe und Gelder franco. Auswärtige, die es postfrei verlangen, können sich mit dem Verleger abfinden, oder sich an das Postamt selbst wenden.

Luzern, den 24. November 1836.

Hübscher'sche Buchdruckerei.

NB. Diejenigen Herren, welche die erste Nummer des Luzernischen Wochenblattes durch Zusendung erhalten, bittet man, im Falle sie auf selbes nicht zu abonniren wünschen, mit beigegebener Adresse dieselbe wieder an die Hübscher'sche Buchdruckerei zurückzusenden.

Für die Redaktion des neuen Wochenblattes konnte Archivar *Ludwig Keller* (1800—1839), der Sohn des Schultheißen Xaver Keller, gewonnen werden.

An Stelle des in der Ankündigung gewählten Titels nannte Hübscher das Blatt «Luzernerisches Wochenblatt — Ein Blatt zur Belehrung und Unterhaltung». Mit Nr. 14 wurde der Untertitel geändert in «Ein Blatt für Vaterlandsgeschichte und Unterhaltung», und später, d. h. nach dem Ausscheiden Kellers als Redaktor, lautete der vollständige Titel «Luzernerisches Wochenblatt für Belehrung und Unterhaltung» (Nr. 27—52).

Keller, als Archivar, hatte sich für historische Belange eingesetzt, und so finden sich im ersten Semester sehr viele geschichtliche Aufsätze, z. B.:

Die Osterspiele zu Luzern (Nrn. 1—3),  
Barfusserkloster in Luzern in der Auw (Nrn. 1—5, 8, 9),  
Historische Miszellen (Nrn. 1, 2, 5, 13),  
Faßnachten in Luzern (Nr. 4),

Erdbeben in Luzern (Nr. 5),  
Das Rittersche Haus (Nr. 6, 14),  
Chronologie der Luzerner Geschichte (Nr. 7 ff),  
Stadtschreiber Rennward Cysats Nachrichten von Luzern  
(Nr. 9 ff),  
Feuersbrünste in Luzern (Nr. 12, 13),  
Roth Thurm zu Seeburg (Nr. 21), etc.

Der Zeitgeschichte zuzurechnen sind die folgenden Artikel:

Wahlverhandlung der Gemeindeversammlung zu Luzern den  
12. Hornung 1837 (Nr. 7),  
Uebersicht der Häuserzahl der Gemeinden des Kantons Luzern  
im Jahre 1836 (Nr. 13),  
Eisenbahn von Luzern nach Baden (Nr. 17).

Auch Gedichte wurden veröffentlicht, vorab von Jodocus Witz, Joseph Krauer, dem Stiefbruder des Rütli-Dichters, damals cand. med. und von Pfyffer zu Neueck.

Da Hübscher mit dem Honorar im Rückstand war, trat Keller nach dem ersten Halbjahr von der Redaktion zurück. Es kam dann zwischen Verleger (als Beklagter) und Redaktor (Kläger) zu einem Prozeß vor dem Bezirksgericht Luzern (17. November 1837), in welchem der Kläger 75 Franken als Entschädigung für die Tätigkeit als Redaktor vom Januar bis Juni forderte.

Zweiter Redaktor des Blattes wurde der bekannte Luzerner Reiseschriftsteller *Joseph Jakob Xaver Pfyffer zu Neueck* (1798—1853), der das Blatt mehr nach der belletristischen Seite hin ausbaute, was einem Teil der Leser nicht gefiel, wie aus einer Kritik in Nr. 59 der «Luzerner Zeitung» 1837 hervorging:

«Das von Buchdrucker Hübscher herausgegebene Luzernerische Wochenblatt hat in der zweiten Jahreshälfte eine vom Publikum unerwartete Veränderung erhalten, die mit dem Versprechen, das der Herausgeber bei der Ankündigung im Christmonat 1836 gegeben hatte, durchaus nicht übereinstimmt. Man hatte sich auf ein Blatt abonniert, das hauptsächlich der ältern und neuern Luzerner-Geschichte gewidmet sein sollte. Nun aber erscheint seit dem Juli nichts dergleichen mehr. Der Herausgeber konnte die Redaktion ändern, er mußte aber dem, dem Publikum gegebenen Worte treu bleiben und für

eine Redaktion sorgen, die das gegebene Versprechen erfüllen würde. Das Publikum ist nun geprellt. Ob eine solche Thatsache geeignet ist zu der bei demselben Buchdrucker angekündigten Fortsetzung des christlichen Hausfreundes Vertrauen zu erwerben? muß das Publikum nicht besorgen, nochmals angeführt zu werden?»

Wer stand hinter der Einsendung? Keller selber oder seine Freunde? Gegner Pfyffers oder des Druckers? Wer weiß es. Auf alle Fälle brachte das Wochenblatt im zweiten Halbjahr keine geschichtlichen Aufsätze mehr; es wollte der Unterhaltung dienen. So finden sich in Nr. 28 die folgenden Beiträge: Schillers «Mädchen aus der Fremde» vor der Polizei; Der spanische Straßenräuber, Jose Maria; Wie die alten Babylonier es möglich machten, ihre Töchter zu verheirathen; Gemeinnütziges; Anekdoten und das Gedicht «Erste Liebe». In den nächsten Nummern erschienen eine Folge schweizerischer Sagen (Nr. 32 ff) und eine solche aus dem Ausland (Nr. 34 ff). Von Dr. med. J. C. Segesser, der 1837 bei Hübscher ein Werk über Astrologie publizieren wollte, stammen im letzten Quartal wohl die Artikel zur Astrologie: Das Witterungsräthsel und seine Lösung (Nr. 46), Die Astrologie der Alten (Nr. 47), Philosophische Grundlehren der Astrologie (Nr. 48) und der Horoskop (Nr. 49).

Man ist erstaunt, daß in einem Luzerner Blatt des Jahres 1837, das unter der Leitung eines Archivars stand, ein Aufsatz erscheinen konnte wie der folgende:

*Beweis, daß Napoleon Bonaparte nie existiert hat*

Wie man hört, so soll in Kurzem von Jemanden weitläufig bewiesen werden, daß die ganze Geschichte von Wilhelm Tell eine reine Erdichtung ist, die Schiller in irgend einem alten Buche gelesen und ein Trauerspiel daraus gemacht hat. Es ist unerhört, welche Fabeln noch jetzt von Mund zu Mund gehen, so z. B. die Sage von Napoleon Bonaparte, der doch — wie jetzt ebenfalls von einem Ungenannten bewiesen worden ist — nur eine allegorische Person ist; er ist nämlich nichts anders als die personifizierte Sonne, und Alles, was wir bisher von ihm gehört haben, ist eine bloße — durch unsere starke Einbildungskraft und das allgemeine Geschwätz hervorgebrachte Täuschung. Napoleon hat — nie existirt. Folgendes ist es, was man uns von diesem merkwürdigen Manne erzählt:

«Man sagt uns, er heiße Napoleon Bonaparte, er sei auf einer Insel des mittelländischen Meeres geboren, seine Mutter heiße Lätitia, er habe 3



Schwestern und 4 Brüder gehabt, von denen 3 Könige gewesen; er habe zwei Frauen gehabt, deren eine ihm einen Sohn geboren; unter ihm haben 16 Marschälle seines Reichs gestanden, von denen 12 im Dienste waren; ferner, daß er eine große Revolution beendet, daß er im Mittag gesiegt und in Mitternacht unterlegen sei; daß er endlich nach einer Regierung von 12 Jahren, die er aus dem Morgen kommend begann, durch sein Verschwinden in den westlichen Meeren geendigt habe.»

Zuerst wird ein Jeder wissen, daß die Sonne von den Poeten Apollo genannt wird; der Unterschied zwischen Apollo und Napoleon ist aber nicht sehr groß und wird noch kleiner, wenn man auf die ursprüngliche Bedeutung des Namens zurückgeht (was der Verfasser nun sehr weitläufig beweist). Beide Namen bedeuten so viel als 'Vertilger, Verderber'. Die Einbildungskraft der Griechen verwandelte nämlich die Strahlen der Sonne in glühende Pfeile, die der erzürnte Gott nach allen Seiten hin versendet; Napoleon (wie eigentlich sein wahrer Name) heißt auf griechisch sogar der wahre Vertilger. Mithin ist sein Name Eins mit Apollo oder Sonne. Ebenso wird deutlich bewiesen, daß Bonaparte (*bona parte*, das gute Theil — im Gegensatz von *mala parte* oder das böse Theil oder die Finsterniß) das Licht bedeute.

Apollo ist auf einer Insel im mittelländischen Meere geboren, Napoleon auch; seine Mutter soll Lätita (Freude) geheißen haben, wodurch man die Morgenröthe hat bezeichnen wollen, deren wachsendes Licht alle Wesen mit Freude erfüllt. Er hatte 3 Schwestern, welche nichts anderes sind, als die drei Grazien, welche man auch dem Hofe ihres Bruders Apollo beigiebt. Ferner hatte er vier Brüder, damit sind unverkennbar die vier Jahreszeiten gemeint. Deßgleichen hatte er zwei Frauen; eben so viel werden der Sonne beigelegt, nämlich der Mond und die Erde (ersterer nach den Griechen und letztere nach den Egyptiern). Mit dem Monde hatte die Sonne keine Nachkommenschaft, wohl aber mit der Erde, und zwar den kleinen Horus, welcher nach der egyptischen Allegorie von der durch die Sonne befruchteten Erde geboren wurde, und eigentlich die Früchte des Ackerbaues versinnlicht; eben so hat man die Geburt des vorgeblichen Sohnes Napoleon auf den 20. März verlegt, das Frühlings-Aequinoctium, weil im Frühling die Produkte des Ackerbaues ihre große Entwicklung beginnen.

Man sagt, daß Napoleon die Hydra der Revolution vernichtete; es ist dieses die Fabel von der Schlange Python, welche Griechenland verwüstete und von Apollo erstickt wurde.

Auch die 12 aktiven Marschälle des Reichs, welche Napoleon gehabt haben soll, sind nur rein symbolische Figuren, und weiter nichts, als die 12 Zeichen des Thierkreises, deren jedes eine Division des unzähligen Sternenhaeres kommandirt. Die vier andern sind die vier Kardinalpunkte, die un-

beweglich inmitten der allgemeinen Bewegung die Nichtaktivität repräsentieren, von der gesprochen wird.

Man erzählt uns, daß dieses Oberhaupt mit seinen stattlichen Heeren glorreich den Mittag durchzogen habe, und als er damit in den Norden vorgedrungen sei, sich nicht habe halten können. Auch dieses charakterisirt vollkommen die Bahn der Sonne. Die Sonne, wie man weiß, herrscht uneingeschränkt im Süden, wie man es auch von Napoleon erzählt. Bemerkenswerth ist aber, daß nach dem Frühlings-Aequinoctium die Sonne sich vom Aequator entfernt, um die nördlichen Regionen zu erreichen. Aber nach drei Monaten, während welcher sie sich nach dieser Gegend hinzieht, erreicht sie den nördlichen Wendekreis, der sie zum Rückzug zwingt. Und hierdurch ist die Fabel von der Expedition Napoleons nach dem Norden und seinem schmachvollen Rückzuge entstanden.

Napoleon verschwand in den Meeren des Westens nach einer Regierung von 12 Jahren, welche nichts anderes sind, als die 12 Stunden des Tages, während welcher die Sonne durchschnittlich am Horizont scheint. Durch alles dieses ist also hinlänglich bewiesen, daß Napoleon, von dem man so viel berichtet, nie existiert hat, und der Irrthum so vieler Menschen rührt bloß von dem Quiproquo her, daß sie die Mythologie des neunzehnten Jahrhunderts für eine Geschichte genommen haben. *F. Häßler*

Frau Katharina Peyer-Kaufmann (später Frau Morel), die Engwirtin an der Pfistergasse zu Luzern, mag wohl ob dem sonderbaren Aufsatz, wenn sie ihn überhaupt gelesen, den Kopf geschüttelt haben, hatte sie doch den 1812er-Feldzug nach Rußland an der Seite ihres Mannes mitgemacht und den Kaiser Napoleon selber gesehen.

Unter der Redaktion von Pfyffer wurde auch ein Artikel über Holzpapier veröffentlicht, ein Thema, das damals sehr aktuell war. Woher der Redaktor den Beitrag bezogen hatte, ist nicht ersichtlich; er findet sich aber schon in den «Gemeinnützigen Blättern zunächst für das Königreich Hannover» von 1831.

Für Hübscher, jung und einsatzbereit, genügte die Herausgabe des Wochenblattes und einiger Broschüren nicht; er suchte einen Großauftrag. Trotzdem er wußte, daß für den Kanton Luzern seit 1829 ein Nachdruckverbot der Werke Friedrich Schillers bestand, wollte er eine Ausgabe Schillers besorgen; deshalb wurde er vor das Statthalteramt Luzern zitiert. Er ließ sich aber nicht entmutigen und reichte dem Kleinen Rat ein Gesuch um Aufhebung des Verbotes ein. Dieses wurde aber abgelehnt. Hübscher gab seine Sache aber nicht ver-



loren. Er trat mit einem oder mehrern Interessenten in Verbindung und veröffentlichte in der Presse wiederum Inserate für seine Schiller-Ausgabe, in denen es u. a. hieß, daß der erste Band, enthaltend eine Biographie des Dichters und die Gedichte, in den nächsten Wochen erscheinen werde. Nun war das Maß voll. Am 2. Dezember 1837 mußte sich Hübscher vor dem Bezirksgericht Luzern verantworten. Er wurde dazu verurteilt, einen Widerruf der Ankündigung in all den Blättern erscheinen zu lassen, in welchen er Schillers Werke angekündigt hatte.

Gleichzeitig erschien in der «Luzerner Zeitung» die folgende Mitteilung:

«Den Herren Abonnenten auf das Luzernerische Wochenblatt zur Belehrung und Unterhaltung, so wie auf den christlichen Hausfreund wird hiemit angezeigt, daß wegen Weiterverlegung der Druckerei die zu diesem Jahrgang noch gehörigen Nr. benannter Blätter noch später, jedoch wo möglich noch vor dem 1. Jänner 1838, sammtlich geliefert werden können.

Die Hübscher'sche Buchdruckerei.»

Was war geschehen? Wohin war Hübscher gezogen? In jenen Tagen, da Hübscher in Luzern wegen der Gesetzesübertretung gebüßt wurde, errichtete man in Allschwil (Baselland) eine Druckerei, die bereit war, alles nachzudrucken, was in Frankreich, Deutschland und der Schweiz an wertvollen Schriften erschien. Schillers Werke sollten den Anfang machen. Polizeichef Zeller, der die Offizin inspizierte, konnte feststellen, daß man das «Luzernerische Intelligenzblatt» und Schillers Werke drucke. Bei dieser Nachdruckfabrik handelte es sich um die Buchdruckerei Hübscher. Zschokkes «Schweizer Bote» bemerkte in einem Aufsatz: «Wie verlautet, sollen die Besitzer der Buchdruckerei, welche den Druck der Schiller'schen Werke, wie es heißt, von Hrn. Hübscher in Luzern in Verding bekommen haben, beabsichtigen, ihr Etablissement auf französischen Boden zu verpflanzen, da es auf schweizerischem durchaus nicht gedeihen will.» Nun wird ohne weiteres klar, welche Zeitung man mit dem «Intelligenzblatt» gemeint hatte, als Polizeichef Zeller die Offizin inspizierte; es handelte sich um die Nummer des «Luzernerischen Wochenblattes», welche Hübscher in seinem Inserat nachzuliefern versprochen hatte. So

dürfen wir annehmen, die letzte Nummer, evtl. zwei oder drei Nummern seien in Allschwil gedruckt worden.

Von 1848—1855 war Kaspar Hübscher ein zweites Mal in Luzern tätig. Er druckte und verlegte eine Reihe konservativer Blätter:

- |                 |   |
|-----------------|---|
| 1848            | Neue Luzerner Zeitung (gegründet von Jos. Ineichen),                      |
| 1848—1851       | Luzerner Bote (1. Redaktor: Dr. med. Hermann von Liebenau),               |
| 1852—Juni 1853? | Die Urschweiz (Redaktor J. B. Usrich),                                    |
| 1853            | Luzerner Volksblatt,  |
| 1854—1855       | Luzerner Wochen-Zeitung (1. Redaktor: (1. Redaktor: Ph. A. von Segesser), |
| 1855            | Luzerner Tageszeitung.  |

Sein ruheloses Leben beschloß Hübscher 1865 als erster Buchdrucker von Appenzell. In Nr. 156 des «Appenzeller Volksfreundes» 1925 steht über die Gründung folgendes zu lesen: «In Innerrhoden ist erstmals im Frühjahr 1858 eine Druckerei entstanden. Sie wurde von einem hier niedergelassenen Buchdrucker namens Hübscher eingerichtet und im Hause von Herrn Drogist Grubenmann an der Engalgasse betrieben . . .» \*

---

\* Zum Leben Hübschers vgl. meine beiden Aufsätze: Kaspar Hübscher, Buchdrucker in Luzern und erster Buchdrucker von Appenzell (Schweiz. Gutenbergmuseum 1937, Nr. 3), Kampf um eine Schiller-Ausgabe (Gutenberg-Jahrbuch, Mainz, 1942/43) mit weiterer Literatur.